

Ethik im Alltag der Betreuung von Menschen mit Demenz

Symposium „Ethik spielt eine Rolle“

Carus Akademie
des Uniklinikums Dresden

Christiane Dumke
Diplom-Pflegewirtin
Case Managerin (dgcc)





Wann hören wir auf, jemand zu sein?
In wievielen Wirklichkeiten leben wir gleichzeitig?
Wohin verschwindet die Erinnerung, wenn sie in
Vergessenheit gerät?
Wer sind wir, wenn wir nicht mehr wir sind?
Warum können wir nicht beschließen, etwas zu
vergessen?
Löst sich die Zukunft auf, wenn die Zeit rückwärts läuft?
Was macht es uns so schwer, loszulassen?

Meditation (Szene 0)
aus dem Theaterstück „Weiße Flecken“ am Staatsschauspiel Dresden (2013)



Abbildung 2: Das KDA-Lebensqualitätsmodell



Lebensbereiche, die wichtig sind für eine gute Begleitung

- Sinn: Warum lebe ich? Was gibt meinem Leben Sinn? Gibt es eine höhere Macht? Woran habe ich Freude? Was motiviert mich?
- Selbstverwirklichung: Entfaltung von Talenten, Hobbys, „das eigene Wesen völlig zur Entfaltung bringen“ (Oscar Wilde, 1891)
- Gesundheit und Krankheit, medizinische, pflegerische, therapeutische Begleitung
- Soziale Kontakte: Partner, Kinder, Familie im weiteren Sinne (Nachbarinnen, Kollegen)
- Sicherheit: körperlich, seelisch, materiell, finanziell
- Wohnen: Wohnformen, Sozialraum, Größe und Ausstattung, Barrierefreiheit, Umbaumaßnahmen
- Grundbedürfnisse: Nahrung, Kleidung, Schlaf, frische Luft, Wärme/ Kälte, Bewegung
- Arbeit: Tätigkeiten/ Tätig sein für die Familie, Betreuungstätigkeiten der Enkel, Haus- und Gartenarbeit, Handwerk u.a.



„Demenz ist primär ein Merkmal der industriellen Gesellschaften, wo das Bevölkerungsprofil der vergangenen 100 Jahre immensen Veränderungen unterworfen war, in deren Verlauf der Anteil an Menschen höherer Altersgruppen erheblich zu-nahm.

Unter Umständen erweist sich die Demenz als das bedeutsamste epidemiologische Merkmal des beginnenden 21. Jahrhunderts.“(vgl. Kitwood,1997)



ICD-10 beschreibt Demenz als:

- Störungen des Gedächtnisses
- Störungen des Denkvermögens
- Störungen der emotionalen Kontrolle



DSM IV beschreibt Demenz als:

- Aphasie: Störungen der Sprache
- Apraxie: Fähigkeitsstörung, motorische Aktivitäten durchzuführen
- Agnosie: Unfähigkeit, Gegenstände zu identifizieren und wiederzuerkennen
- Störung der Exekutivfunktionen: Planen, Organisieren, Einhalten einer Reihenfolge



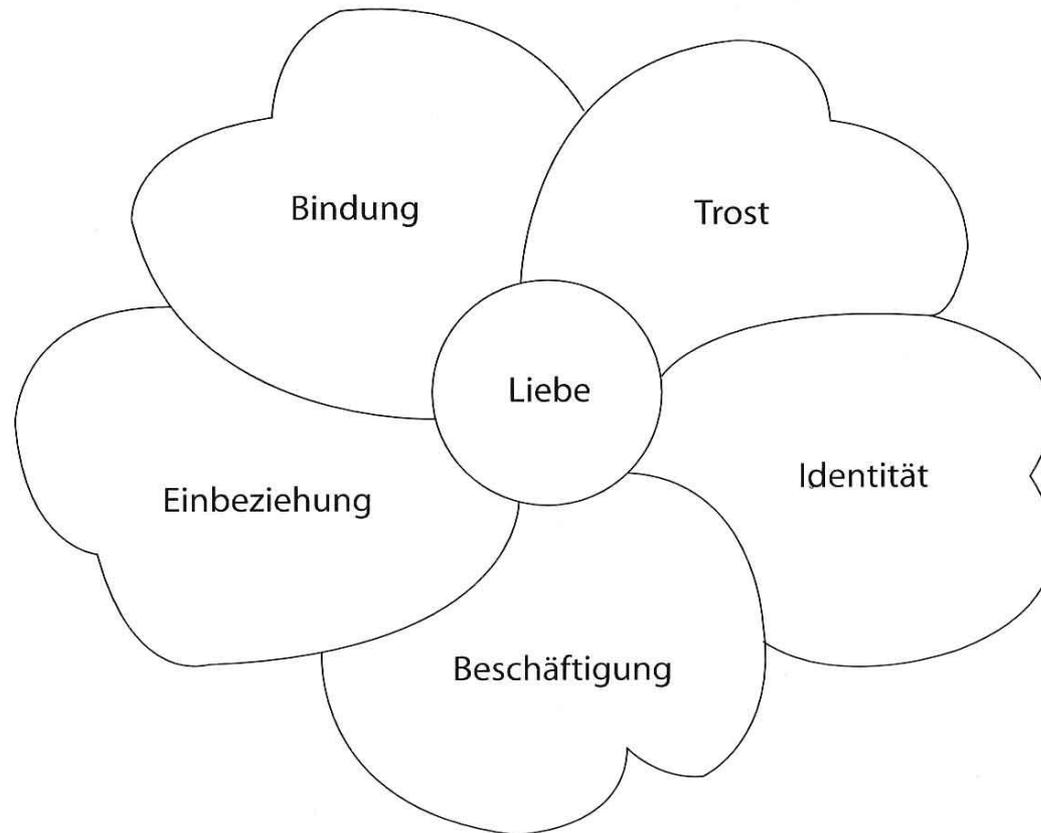
Orientierungsverlust:

1. Zeitlich
2. Örtlich
3. Situativ
4. Zur Person

Fragen zum Personsein – zur Autonomie – zur Selbstbestimmtheit – zu Pflege als Begleitung – Pflege als Begegnung und Beziehungsprozess

Person mit DEMENZ oder PERSON mit Demenz?





Die wichtigsten psychischen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz



Selbstsorge – Freundschaft – Familie als konkrete Konzepte

Freundschaft als gegenseitiges Geben und Nehmen, Teilen von Lust und Schmerz

„Die Freundschaft ist gegenseitige Sorge, Partnerschaft, Teilung, Unterstützung und Ausgleich.“

Freundschaft realisiert Fürsorge





Ein moderner Begriff von Familie: „Familie wird ganz und gar ethisch von der Fürsorge bestimmt. Zur Familie als Schutzbereich gehört, wer vom Patienten als dazugehörig und den relevanten Anderen anerkannt wird.“
(Schnepp, 2006)

→ Sorge um jemanden konstituiert Familie

→ Wir diskutieren Nachbarschaftshilfe, die Versorgung alleinlebender Menschen mit Demenz

→ Wir diskutieren Fragen der Verantwortung füreinander in einer Gesellschaft, die Selbstbestimmung ganz hoch gehängt hat.





Person – Würde – Gerechtigkeit als formale Konzepte

1. Ein Mensch ist eine Person, wenn er vollsinnig, also bei allen Sinnen ist.
2. Die Person ist durch Mündigkeit bestimmt.
3. Eine Person lebt in Herrschaft über ihren Leib, denn sie ist selbstbeherrscht, indem sie sich selbst regiert.
(Scheler)

Vernunft, Autonomie, Moralität werden zugeschrieben
Autonomie begründet die Würde



Identität

Schlüssel-
begriff
unserer Zeit

Prinzip
ethischer
Urteilsbildung

Autonomie
Selbstgesetz-
gebung

Grundbegriff
der Ethik

Freiheit

Würde

Selbst

Aufgabe eines
jeden
Menschen

Individualität



Der Begriff "Selbstbestimmung,, bezeichnet
"die Möglichkeit und Fähigkeit des Individuums ...
frei dem eigenen Willen gemäß zu handeln"
(BROCKHAUS, 1993, 87)



„Selbst“

- unterscheidet das Eigene vom Fremden
- ist wandlungsfähig (Erleben, Erfahrungen, Erkennen, Handeln, Verhalten)
- umfasst grundlegende emotionale und verhaltensbezogene Orientierungen und Grundstimmungen

„Bestimmung“ – viele Begrifflichkeiten,

- Lebenssinn, Aufgabe, Berufung, Fügung, Vorsehung, Ziel
- zeigt eine gerichtete sinnhafte Beziehung an



Selbstbestimmung steht in Relation zu anderen Bestimmungen oder Regeln.

- Entwurf von Leitbildern für's eigene Leben
- Handlungsregeln im Leben
- Verantwortlichkeit für Reden und Tun

Selbstbestimmung bedingt Handlungsfähigkeit.

Sie geschieht immer im Hinblick auf eine weitere Möglichkeit oder einen anderen Menschen.

Sie braucht ein gewisses Maß an Reflexion.

(am Lebensbeginn und Lebensende nicht gegeben)



Selbstbestimmung
ist der elementare Ausdruck
menschlicher Freiheit.

Demenz und Selbstbestimmung, Nationaler Ethikrat, 2012



Willensfreiheit

Entscheidungsfreiheit

Handlungsfreiheit

stark oder schwach ausgeprägt,

gewünscht, gewollt oder abgewiesen?

Wahlfreiheit (Wille, Verstand, Gefühle, Herz, Geist)

Freiheit in Relation zu sich selbst, zu seinem Nächsten, zu Gott.

Selbstverantwortung – Mitverantwortung – in Beziehung setzen –

Bindungen eingehen – Vertrauen wagen – Sicherheit erfahren

Bedürfnisse aller Menschen, besonders aber der Menschen mit

Demenz



Personen sind zur Selbstbestimmung bestimmt, dies macht Person sein – Identität aus! Identität wird in der Auseinandersetzung gebildet.

→ Lebenszusammenhänge, Sprache, Geschlecht, Erwartungen, Entscheidungen

Die Absprache von Selbstbestimmung führt zur Nichtidentität einer Person in Ihren Lebenszusammenhängen.

Auch wenn eine Person andere für sich bestimmen oder sich treiben lässt, hat sie sich bestimmt.

„Der Mensch erlebt sein eigenes Personsein als Aufgabe, Auftrag, Zumutung der Selbstbestimmung.“ Eilert Herms



Die Andersheit der Person ist eine Ausnahme von der Besonderheit, die zu achten das allgemeine Gesetz vorsieht.

Erweiterung des Schutzbereiches des Ethischen:

Die Andersheit der Menschen mit Demenz einbeziehen

→ Auch die Ausnahme ist schutz- und achtungswürdig.

→ Würde realisiert sich nicht anhand von Eigenschaften sondern in der Behandlungsweise und das ist **die Begegnung**.

→ In der Begegnung konstituiert sich die Person und mit ihr die Würde, sie ist Quelle der Würde. Eine Person zu sein, bedeutet, mit DU angesprochen zu werden



Der Mensch wird am Du zum Ich. Ohne Bezug auf ein Du gibt es auch kein Ich. Beide beziehen sich aufeinander.

Das Dialogische Prinzip (Buber)

Der fremde Andere ruft mich zur Verantwortung, welche ich nicht ablehnen kann. (Levinas). Existenz ist Bezug auf Andere.

Begegnung als Beziehungsgestaltung in Freundschaft.
(Lust und Schmerz teilen)

Selbstsorge und Fürsorge verweisen aufeinander, ihre Gestaltung schlägt sich in der Lebenskunst nieder.



Die Haltung des Sorgenden (care-giver) sollte gekennzeichnet sein durch

- Aufmerksamkeit (Wahrnehmung)
- Verantwortlichkeit
- Kompetenz
- Empfänglichkeit (Wahrnehmung, Empathie)

Abhängigkeit sollte gesehen werden als „wertneutrale Eigenschaft der menschlichen Gegebenheit“.

Sie ist mit Selbstbestimmungspotenzialen vereinbar.

Selbstbestimmung sollte von daher weit verstanden werden.

Sie ist lt. UN-Konvention **umfassend** zu respektieren.

Demenz und Selbstbestimmung, Nationaler Ethikrat, 2012



Wir wohnen
Wort an Wort
Sag mir
dein liebstes
Freund
meines heißt
Du.

Rose Ausländer



Leitbilder für Menschen mit Demenz

Nehmt mich in meiner mir eigenen Würde wahr
und geht respektvoll mit mir und meiner Wirklichkeit um.

Sucht mich auf, seht mich an,
sprecht mit mir und hört mir zu.
Nehmt mich in eure Mitte,
begegnet mir unvoreingenommen.

Lasst mir Freiheit in meinem Handeln,
ich kann noch Vieles.
Begleitet mich in meinem Sein -
es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Schenkt mir euren Glauben, nicht eure Angst.
Auch ich befinde mich in der Nachfolge Jesu,
auch durch mich hört ihr Seine Stimme.

Respektiert meinen Willen
Und nehmt mein „Ja“ und mein „Nein“ ernst.

Ich bin wie Ihr ein von Gott geliebter und gewollter
Mensch. Bitte nehmt mich in seiner Liebe an.

aus: Ich träume von einem Land in dem Demenz Leichtigkeit bekommt. Werkmappe.
Forum Katholische Seniorenarbeit. Stuttgart, 2011



„Die Blickrichtung macht`s“

- V- value base - eine Wertebasis, die sich auf die bedingungslose Wertschätzung menschlichen Lebens gründet
 - I- ein Individueller Pflegeansatz, der die Einzigartigkeit jedes Einzelnen anerkennt
 - P- die Perspektive des Menschen mit Demenz einnehmen
 - S- eine soziale Umgebung schaffen, die den psychischen Bedürfnissen von Menschen mit Demenz nachkommt
- (vgl. Brooker, 2007)



Tu deinen Mund auf
für die Schwachen
und
für die Sache aller,
die verlassen sind.

Die Bibel: Sprüche 31,8

Herzlichen Dank



Christiane Dumke

christiane.dumke@gmx.de



Literatur:

Brunn, F.M./ Dietz, A. (Hrsg.) (2011): Selbstbestimmung in der Perspektive theologischer Ethik. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig.

Brunn, F.M./ Rolf, S. (2011): Selbstbestimmung in theologischer Perspektive – Impulse aus der Theologie Martin Luthers In: Brunn, F.M./ Dietz, A. (Hrsg.) (2011): Selbstbestimmung in der Perspektive theologischer Ethik. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig.

Deutscher Ethikrat (Hg.) (2012): Demenz und Selbstbestimmung. Stellungnahme vom 24.04.2012, Berlin.

http://www.kda.de/tl_files/kda/PDF-Dateien/Denkansatz_moderne_Altenhilfe.pdf

http://www.kgw.aa.schule-bw.de/KGW1/images/Bilder/faecher/ethik/ethik_portrait.jpg

Kitwood, Tom (2002): Demenz. Der personenzentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen. Huber. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle

Kotsch, Lakshmi/Hitzler, Ronald (2013): Selbstbestimmung trotz Demenz? Ein Gebot und seine praktische Relevanz im Pflegealltag. Beltz Juventa, Weinheim, Basel.

Piest, F./ Wißmann, P. (2011): Ich bin vergesslich, nicht doof! Selbstbestimmt mit Demenz. In: Die Schwester/ Der Pfleger 50.Jg. 09/2011.

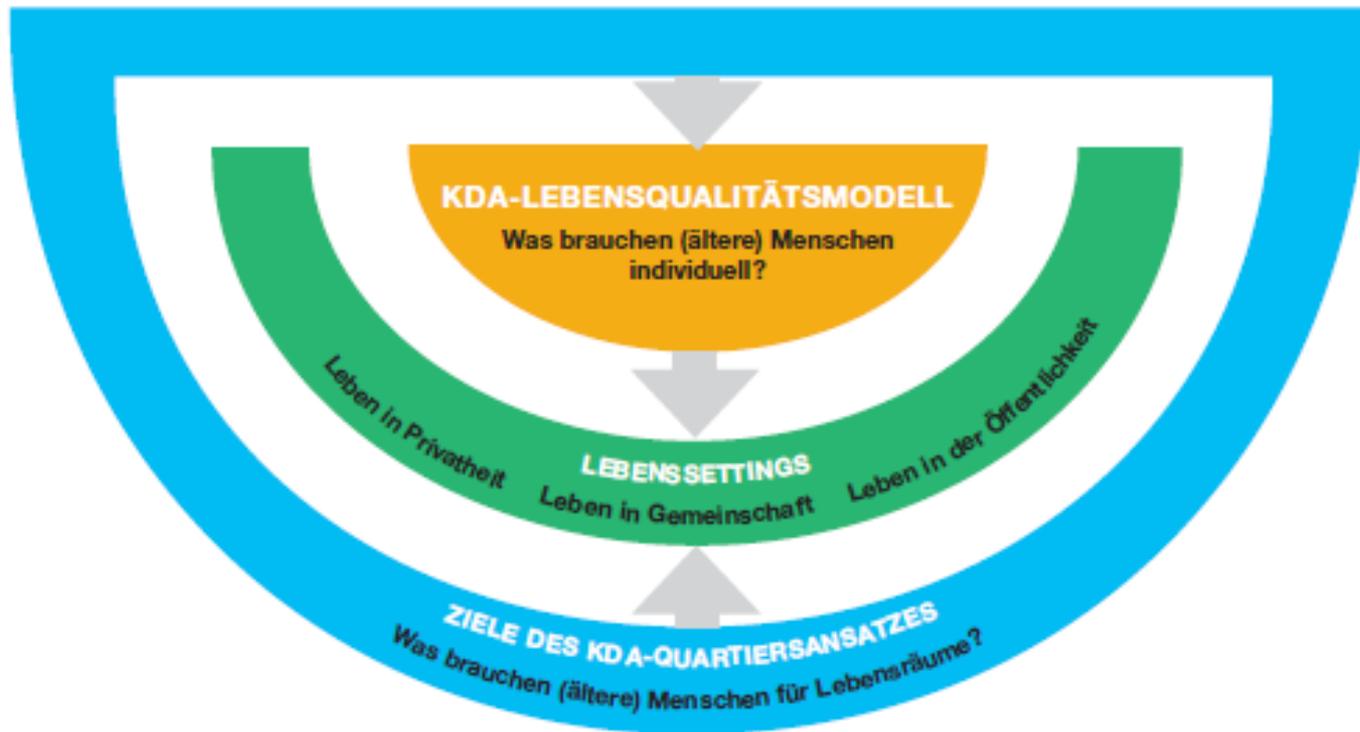
Schnell, Martin W. (2008): Ethik als Schutzbereich .Kurzlehrbuch für Pflege, Medizin und Philosophie. Huber. Hogrefe AG, Bern.

Schnell, Martin W. (2005): Ethik der Interpersonalität. Die Zuwendung zum anderen Menschen im Licht empirischer Forschung. Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH, Hannover

Wunder, M. (2010): Selbstbestimmt bis zuletzt? Dement sein in Würde. PP-Präsentation.



Abbildung 1: Denkansatz für eine moderne Altenhilfe



kda Denkansatz und Innovationen für eine moderne Altenhilfe